



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Lexikon der deutschen Nationallitteratur

Stern, Adolf

Leipzig, 1882

N.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-99809](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-99809)

Mylius. Christlob, Schriftsteller des 18. Jahrh., geb. 11. Nov. 1722 zu Reichenbach in der Lausitz, studierte zu Leipzig Medizin, schrieb einige dramatische Versuche im Stil der Gottschedschen Schule und gab die Zeitschriften: »Der Freigeist« (1745) und »Der Naturforscher« (1747) heraus (in welchen Lessing eine Reihe seiner kleinern Erstlingsgedichte veröffentlichte), ging 1748 als Redakteur der damals Rii-

bigerschen, nachmals Boffischen Zeitung nach Berlin, wohin ihm Lessing nachfolgte, begann mit Lessing die »Beiträge zur Historie und Aufnahme des Theaters«, beschloß endlich, sich ganz den Naturwissenschaften zu widmen, trat eine Reise nach Amerika an, starb aber in London 7. März 1754. Seine »Vermischten Schriften« gab Lessing (1754) mit einer Biographie und Charakteristik in Briefen heraus.

N.

Napoleon, der erste Kaiser der Franzosen, der »Sohn der großen Revolution«, der gewaltigste Kriegsfürst des 19. Jahrh. und der größte Emporkömmling der Geschichte überhaupt, prägte sich der Phantasie mit seinen schwindelnden Erfolgen und seinem ungeheuern Sturz derart ein, daß schon wenige Jahre nach dem Tode des Kaisers, ja zum Teil vor demselben sich die Poesie seiner Gestalt, seiner Thaten und Geschehnisse bemächtigte. In der deutschen Literatur ward zunächst nach den Befreiungskriegen der gestürzte Imperator mit poetischem und unpoetischem Hohn überschüttet. Eine Probe dieser Art der Dichtung ist Friedrich Rückerts politische Komödie »N.« (»N. und der Drache«, »N. und seine Fortuna«, 1816—18). Später, mit Zedlitz' und Heines Balladen, begann auch in der deutschen Dichtung die Verherrlichung des Kaisers, die sich in Franz v. Gaudys »Kaiserliedern« (1835) und in Grabbes grotesker Tragödie »N., oder die Hundert Tage« (1831) ausspricht. Dieser Richtung gehören auch N. Griepenkerls »Auf St. Helena« (1862), Gelpkes Dramen »N.« (»Der Brand von Moskau«, »Die Völkerschlacht bei Leipzig«, 1864), das Constant Wurzbachs Gedicht »Der Page des Kaisers, ein Lieb von der Treue« (1864), die Tragödie von Otto Harnack: »N.« (1881) mehr oder minder an. Auch in der Romanliteratur ward die Gestalt des Imperators glorifiziert; Ferdinand Stollés Romane: »1813« und »Elba und Waterloo« (1838) können als typisch für

diese Richtung gelten. Eine Reihe dramatischer Bilder, wertlose Zusammenstopplungen, entsprangen lediglich dem Wunsch der Darsteller, das Porträt und Kostüm Napoleons I. auf die Bühne zu bringen.

Nathusius, Marie von, geborne Scheele, Schriftstellerin des 19. Jahrh., geb. 10. März 1817 zu Magdeburg, verheiratete sich 1841 mit dem konservativen Publizisten Philipp Engelhard v. N. zu Meinstedt am Harz und starb daselbst 22. Dez. 1857. Ihre pietistisch durchhauchten aber lebendig-anmutigen Erzählungen: »Tagebuch eines armen Fräuleins« (1854), »Elisabeth«, »Langenstein u. Böhlingen«, »Die alte Jungfer« u. a., welche in ihren »Gesammelten Schriften« (1858—69, 15 Bde.) vereinigt wurden, gewannen weite Verbreitung.

Raubert, Benedikte, Schriftstellerin des 18. Jahrh., geb. 13. Sept. 1756 zu Leipzig, Tochter des Professors Hebenstreit, verheiratete sich erst mit dem Rittergutsbesitzer Holberieder, danach mit dem Kaufmann N. in Naumburg, zog mit demselben nach Leipzig, wo sie 12. Jan. 1819 starb. Sie schrieb eine große Reihe historischer Romane, welche sich unter denen ihrer Zeit durch gute Darstellung und genauere Geschichtsfenntnis auszeichnen; unter denselben: »Geschichte Emmas, Tochter Karls d. Gr., und seines Geheimschreibers Eginhard« (1785); »Walter von Montbarry« (1786); »Hermann von Anna« (1788); »Geschichte der Gräfin Thekla von Thurn-

(1788); »Konrad und Siegfried von Feuchtwangen« (1791); »Friedrich der Siegreiche, Kurfürst von der Pfalz« (1795); »Eudoria, Gemahlin Theodosius' II.« (1805—1806) u. a. Besser noch als diese historischen Romane waren ihre »Neuen Volksmärchen der Deutschen« (1789—93).

Naufitaa, Tochter des Königs Alkinoos in der Homerischen Odyssee, welche Odysseus nach seinem Schiffsbruch Hilfe leistet, ihn gastlich aufnimmt und sich der Freude an der Erscheinung des edlen Fremdlings in jugendlichem Lebensgefühl voll überläßt. Goethe fand in der schönen Episode die Motive eines Dramas, das er während seiner italienischen Reise skizzierte. Eine Ausführung des Goetheschen Plans versuchte später H. Viehoff; selbständige Tragödien »N.« dichteten M. Fischer (1854) und Ad. Widmann (1855), ein episches Gedicht von Kannegießer: »Telemachos und N.« (1846), gab der Episode eine modern-romantische Wendung.

Neander, Joachim, Dichter des 17. Jahrh., geb. 1610 zu Bremen, gest. 31. Mai 1680 als Pfarrer an der St. Martinskirche seiner Vaterstadt. Seine Lieder »Glaub- und Liebesübung« (1679) sind durch Innigkeit und Wärme der religiösen Empfindung ausgezeichnet.

Reidhart von Reuenthal, Dichter des 13. Jahrh., aus abligem Geschlecht in Bayern stammend, dichtete, in Österreich lebend, zwischen 1210—40; begründete eine eigentümliche Art der ritterlichen Dichtung, welche vor allem das üppig hoffärtige Treiben der Bauern, aber auch die Reize und den frischen Genuß dörflicher Liebschaften schilderte. Lachmann nennt dieselbe »höfische Dorfpoesie«. Die frischen, in ihrer Weise vorzüglichen Lieder Reidharts wurden wiederholt, zuletzt von Haupt (1858), herausgegeben.

Reisen (Riſen), i. Gottfried von Reisen.

Nero, derjenige röm. Kaiser, welcher vor allen andern das Interesse der deutschen Dichter immer wieder auf sich gezogen hat. Die Blutdramatiker des 17. Jahrh. führten seine von Tacitus berichteten Greuelthaten naiv-brutal vor, Lohensteins »Agrippina« und »Epicharis« (1665) sind charak-

teristische Proben ihrer Art der Auffassung und Behandlung. Neuere Dichter zog das Problem des Größenwahnsinns, der weltbeherrschenden, schwelgerischen Phantasie, des Zusammenhangs von Grausamkeit und Wollust, das ihnen in Gestalt und Schicksal des N. entgegentrat, wiederholt an. Die Tragödien von Karl Gutzkow (1835), Ab. Wilbrandt (1875), Martin Greif (1879), »Der Günstling eines Kaisers« von L. Goldmann (1862) und selbst von W. Molitor (1852) treffen hierin zusammen. Auch Robert Hamerlings episches Gedicht »Ahasver in Rom« (1866), in welchem N. der zweite Held ist, gehört hierher.

Nestroy, Johann Nepomuk, Schriftsteller und Schauspieler des 19. Jahrh., geb. 7. Dez. 1802 zu Wien, ging auf die Bühne, spielte als Liebling des Publikums in den verschiedenen Wiener Volkstheatern und dichtete für dieselben die Unzahl seiner Possen. In Ruhestand getreten, starb er 31. Mai 1862 zu Graz. Seine Possen streiften alle an die Grenze der Karikatur und verdrängten das sentimentale Element, das seit Raimund in den Wiener Volksstücken heimisch war. Als die besten gelten: »Der böse Geist Lumpacivagabundus«, »Zu ebener Erde und im ersten Stock«, »Eulenspiegel«, »Der Talisman«, »Einen Lur will er sich machen«, »Freiheit in Krähwinkel«. Keine Parodien schrieb er in »Judith und Holofernes« und ähnlichen Stücken.

Nettelbeck, Joachim, 1738—1824 patriotischer Seefahrer und Bürger von Kolberg, dem an der tapfern Verteidigung und Errettung dieser Festung 1807 ein Hauptanteil gebührte; schrieb eine interessante, auch jetzt noch gern gelesene »Lebensbeschreibung« (1821—23) und diente mehrfach als Held patriotischer Erzählungen und Dramen, am besten in Heysses »Kolberg« (1865).

Neubeck, Valerius Wilhelm, Dichter des 18. Jahrh., geb. 29. Jan. 1765 zu Arnstadt, studierte in Göttingen und Jena Medizin und lebte als praktischer Arzt in Liegnitz, zu Steinau in Schlesien, zuletzt zu Altwasser, wo er 20. Sept. 1850 starb. Außer einigen dramatischen Versuchen und

»Gebichten« (1792) schrieb er das Lehr-
gedicht »Die Gesundbrunnen« (1796),
welches bei den Zeitgenossen in einem ge-
wissen Ansehen stand und in der That fri-
scher und belebter erscheint als die Mehr-
zahl der vorangegangenen didaktischen Ge-
dichte.

Neuber, Friederike Karoline, Schau-
spielerin des 18. Jahrh., geb. 9. März
1697 zu Reichenbach i. Vogtl., ging mit
ihrem Geliebten, dem Gymnasiasten N.
aus Zwickau, 1718 zum Theater, organi-
sierte selbst eine Gesellschaft, die sie um-
sichtig leitete, und die ihren Mittelpunkt
in Leipzig fand. Hier trat Karoline N. in
Verbindung mit Gottsched, ging auf dessen
Intentionen eines »regelmäßigen« Thea-
ters ein, half durch ihr Repertoire die Haupt-
und Staatsaktionen wie die Hanswurstia-
den verdrängen, führte eine ganze Reihe
junger dramatischer Dichter, zuletzt noch
Lessing, auf der Bühne ein, konnte aber
die schließliche Auflösung ihrer Gesellschaft
nicht hindern und starb während des Sie-
benjährigen Kriegs in größter Dürftigkeit
zu Laubegast bei Dresden 30. Dez. 1760.
Die Wiederherstellung einer Verbindung
zwischen der dramatischen Dichtung und
dem Theater war ein größeres Verdienst
der N. um die Litteratur als ihre eigne
litterarisch-theatralische Thätigkeit. Von
ihren Vorspielen und Stücken wurden »Die
von der Weisheit beschützte Schauspiel-
kunst« (1736) und »Das Schäferfest, oder
die Herbstfreude« (1753) gedruckt. Bio-
graphie von v. Reden-Esbeck (1881).

Neuenstadt, s. Heinrich von Neuenstadt.

Neukirch, Benjamin, Dichter des
18. Jahrh., geb. 27. März 1665 zu Reinke
in Schlesien, studierte zu Frankfurt a. O.
und Halle die Rechte, lebte viele Jahre
in sehr bedrängten Verhältnissen amt- und
brotlos in Berlin, ward 1720 als Er-
zieher des Erbprinzen nach Ansbach beru-
fen, wo er als Hofrat 15. Aug. 1729 starb.
Anfänglich einer der besten Schlesier aus
der Schule der Hofmannswaldau und
Lohenstein, hatte sich N. in seinen späteren
Gebichten vom Schwulst abgewandt, ver-
fiel aber dafür in die nüchtern-schwung-
lose, gelegentlich wässerige Manier, welche
vom Zittauer Weise und Canitz bis zu

Gottsched herrschend ward. Seine »Ge-
dichte« (1744) gab Gottsched erst nach sei-
nem Tod gesammelt heraus.

Neumann, Hermann Kunibert, Dich-
ter des 19. Jahrh., geb. 12. Nov. 1808 zu
Marienwerder, preussischer Offizier, starb
als Garnisonverwaltungs-Oberinspektor
8. Nov. 1875 in Meise. Von seinen zahl-
reichen Dichtungen verdienen »Nur Je-
ban« (1843), »Dionhy« (1865) und das
idyllische Epos »In Schleswig-Holstein«
(1875) nicht völlig vergessen zu werden.

Neumark, Georg, Dichter des 17.
Jahrh., geb. 6. März 1621 zu Langensalza,
studierte die Rechte in Königsberg, lebte
dann zu Hamburg, zuletzt als Bibliothekar
und Archivsekretär in Weimar, wo er 8.
Juli 1681 starb. Als geistlicher und welt-
licher Dichter war er ein entschiedener Nach-
folger des Opitz; von allen seinen Gebich-
ten blieb nur das Lied »Wer nur den lie-
ben Gott läßt walten« im Gedächtnis der
Nachwelt. Außer seinem »Poetisch-musi-
kalischen Lustwäldchen« (1652 u. 1657)
schrieb er auch einen Schäferroman: »Be-
trübt-verliebter Hirt Silamon wegen seiner
Schäfer-Nymfe Belliflora« (1648), und Er-
zählungen »Poetisch-historischer Lustgar-
ten« (1666). Im »Neusprossenden poeti-
schen Palmbaum« (1668) gab er eine Ge-
schichte der Fruchtbringenden Gesellschaft.

Neumeister, Erdmann, Dichter des
18. Jahrh., geb. 12. Mai 1671 zu Uchte-
ritz bei Weiskensels, starb als Hauptpastor
an der Johannis Kirche zu Hamburg 18.
Aug. 1756. Seine geistlichen Lieder, als
»Geistliche Kantaten« (1705), »Evan-
gelischer Nachklang« (1728), »Psalmen,
Lobgesänge und geistliche Lieder« (1755)
gesammelt, genossen in der ersten Hälfte
des 18. Jahrh. großes Ansehen.

Nibelungenlied (Der Nibelunge
Not), das große, dem Stoffkreis der deut-
schen Heldensage entwachsene Epos, die
Krone der mittelalterlichen volksmäßigen
Poesie und die einzige epische Dichtung
der Welt, welche an Bedeutung den Ho-
merischen Epen vergleichbar ist.

Inhalt des Nibelungenlieds.

Das in 38 Abenteuer abgeteilte Gedicht
erzählt, wie Siegfried, der Sohn Sieg-
munds und Sieglindens, ein Königsjohn

aus den Niederlanden, mit glänzendem Gefolge in Worms am Hof des Burgundenkönigs Gunther in der Absicht, um dessen Schwester Kriemhild zu freien, erscheint. Der Ruf gewaltiger Thaten und wunderbarer Eigenschaften ist ihm vorangeeilt. Hagen, Gunthers Dienstmann, weiß zu erzählen, daß Siegfried, der »Starke«, das Zwerggeschlecht der Nibelungen (»Leute von Nebelland«, d. h. der Unterwelt) überwunden, den unermesslichen Schatz derselben (den fluchbeladenen, verderbenbringenden Nibelungenhort, mit dem der Name Nibelungen auf die folgenden Besitzer übergeht) samt der unsichtbar machenden Tarnkappe erworben und einen Lindwurm getötet habe, in dessen Fett und Blut er sich gebadet habe (s. Nibelungenjage). In Kriemhilds Herzen erwacht, obwohl sie durch prophetische Träume vor dem Unheil der Liebe, die zuletzt Leid bringt, gewarnt ist, jungfräuliches Sehnen nach dem herrlichen Helden. Nachdem Siegfried König Gunther im Sachsenkrieg beigestanden, unternimmt er mit demselben die Heer- und Brautfahrt ins Isenland, wo der König die kampflustige, schier unüberwindliche Brunhilde zum Weib für sich werben will und Siegfried für dessen Beistand die Hand seiner Schwester Kriemhild verspricht. Mit Hilfe der Tarnkappe überwindet Siegfried, der Gunther hebt, trägt und schirmt, Brunhild in den Kampfspielen, die Kampfjungfrau (Walküre) verlobt sich mit ihrem vermeinten Sieger, und die Heimsfahrt zum Rhein wird angetreten, die Doppelhochzeit gefeiert. Aber in der Brautnacht Brunhilds mit Gunther erwacht noch einmal ihr unbändiger Sinn; sie wehrt sich mit dämonischer Kraft gegen Gunthers Minne und wird erst in der folgenden Nacht abermals durch Siegfried mit Hilfe seiner Tarnkappe für Gunther überwunden. Siegfried nimmt ihr zugleich Gürtel und Ring ab und übergibt beides seiner Gemahlin Kriemhild. Der ungeheure, an Brunhild verübte Frevel scheint zunächst keine Folgen nach sich zu ziehen; Siegfried und Kriemhild leben zehn glückliche Jahre in den Niederlanden, bis sie, zu einem großen Fest eingeladen, den Hof

zu Worms einmal wieder besuchen. Da nun entbrennt zwischen den beiden Königinnen ein heftiger Streit, beim Gang zur Frühmesse begehrt Brunhild den Vortritt und nennt Siegfried Gunthers Dienstmann (Vasallen); die schwer gereizte Kriemhild vergift sich, und zeigt der Gemahlin Gunthers jenen Gürtel zum Erweis, daß sie von Siegfried und nicht von Gunther überwunden worden sei. Die tödlich beleidigte Brunhild sinnt Rache und beredet Hagen, der längst auf Siegfrieds Heldenruhm eifersüchtig und, um die Schmach seines Königshauses zu sühnen, zu allem Außersten bereit ist, zum Mord Siegfrieds. Gunther läßt sich die Einwilligung dazu abnötigen, Hagen aber durch falsche Boten eine Kriegserklärung der Sachsen bringen, worauf Siegfried dem Schwager seinen Beistand zusagt. Kriemhild, um ihren Gemahl besorgt, bittet Hagen, demselben im Kampfgetümmel beizustehen, und um ihn besser schützen zu können, näht sie auf sein Gewand ein Kreuz auf jene Stelle zwischen den Schultern, wo Siegfried beim Bad im Blute des Drachen durch ein darauf gefallenes Lindenblatt verwundbar geblieben ist. Hagen läßt nun neue falsche Boten erscheinen, welche friedliche Nachrichten bringen, worauf eine große Jagd im Wasgenwald (Odenwald) veranstaltet wird. Am Schluß derselben schlägt Hagen einen Wettlauf nach dem nahen Brunnen vor, einen Lauf, in welchem Siegfried zu seinem Verhängnis Sieger wird, denn während er sich zum Trinken niederbeugt, durchbohrt ihn Hagen meuchlings an der betreffenden Stelle mit dem Speer. Die Leiche Siegfrieds wird mit wilder Racheleidenschaft vor Kriemhilds Kammer getragen. Kriemhild ahnt sofort, wer der Mörder sei, und als sie beim Erscheinen Hagens während der Leichenfeierlichkeit aus der Wunde des toten Gatten aufs neue Blut fließen sieht, hegt sie keinen Zweifel mehr, wem die Rache zu gelten hat, die sie innerlich gelobt. In tiefster Trauer lebt sie nun 13 Jahre in Worms. Ihre Brüder lassen, um die Schwester zu erfreuen, den Nibelungenhort nach Worms bringen; doch Hagen, fürchtend, sie möchte durch ihre

Freigebigkeit zu viele für sich gewinnen, versenkt den Schatz heimlich in den Rhein. Endlich erscheint Markgraf Rüdiger von Bechelaren, um für König Etel (Attila) von Ungarn, dessen Gattin Helche gestorben, Kriemhilds Hand zu erwerben, und letztere sagt nach längerem Bedenken zu unter der Bedingung, daß Etel sie an Hagen räche. Wiederum nach 13 Jahren labet sie die Burgunden, ihre Brüder und Hagen, nach Ungarn zu einem Fest an Etels Hof, und sie folgen trotz der Warnungen Hagens und mancherlei Erlebnissen der Heer- und Festfahrt, die ihnen ihr Verhängnis vorausverkünden, der Einladung. Kriemhild, die in allen vergangenen Jahren nur von der großen Vergeltung geträumt hat, weiß gleich im Beginn des Festes Zwist zu stiften. Der höhnische Trost, mit dem ihr Hagen auf ihre Frage nach dem Hort antwortet und sich des Mordes an Siegfried förmlich rühmt, bringt das Unheil ins Rollen, obschon Etel, Dietrich von Bern und Rüdiger von Bechelaren dazwischenzutreten versuchen. Kriemhild läßt die Knechte der Burgundenkönige, die unter Hagens Bruder Dankwart in der Herberge weilen, erschlagen; bei der Kunde, welche Dankwart, der sich allein zum Festsaal rettet, überbringt, schlägt der grimme Hagen dem Sohn Etels und Kriemhilds das Haupt ab; jede Möglichkeit der Versöhnung ist abgeschnitten, die Burgunden kämpfen, in dem Festsaal eingeschlossen, einen wilden, verzweiferten Todeskampf, in dem Hagen und Volker von Alzei, der kühne Spielmann, allen andern voranleuchten. In diesem Kampf, dessen Schrecken sich erhöhen, als Kriemhild den hölzernen Saal, in welchem die Todgeweihten sich schirmen, anzünden läßt, fallen Gernot und Giselher nebst den burgundischen Helden, fallen Rüdiger von Bechelaren und die Mannen Dietrichs von Bern, der bei Etel weilt. Endlich läßt Kriemhild den todwund gefangenen Gunther töten und ermordet den gefangenen Hagen, der das Geheimnis des Horts fest bewahrt, mit eigener Hand, indem sie ihm Balmung, Siegfrieds Schwert, entreißt, und wird dafür von Hildebrand, Dietrichs Diensthmann, erschlagen. Die Trauer um die gefallenen

Helden bildet den Inhalt der Klage (s. d.), eines Anhangs zum N.

Litterarhistorisches.

Der im vorstehenden in dürftigstem Umriß dargelegte Inhalt des Nibelungenlieds ist in dem Gedicht mit wundervoller epischer Kraft, Anschaulichkeit und in hoher, oft freilich herber Schönheit verarbeitet. Der Geist, der in der Dichtung waltet, ist ein grunddeutscher; eine hochsittliche Idee, wenn auch eine im wesentlichen heidnisch-sittliche, beherrscht die Handlung, die in echt epischer Objektivität und großartiger Plastik sich entfaltet. Die Sagen, welche in dem N. vereinigt sind (denn daß hier verschiedene altdeutsche Sagenkreise zusammengeschmolzen sind, unterliegt längst keinem Zweifel), waren »Gemeingut des deutschen Volks in weitester Bedeutung des Ausdrucks«. Eine ältere poetische Fassung der Siegfriedsage (s. d.) scheint in den Liedern der ältern Edda bewahrt. Daß jedoch die Sage nicht ursprüngliches Eigentum des Nordens war, sondern von Deutschland dahin getragen worden, hat W. Grimm (»Die deutsche Heldensage«) aus den mit hinübergenommenen Etlichkeiten unwiderleglich dargethan. Die bis ins 12. Jahrh. in lebendigem Wachstum begriffene Sage ist erst in allmählicher Umwandlung mit historischen Elementen aus der Zeit der Völkerwanderung versetzt worden. Die Herausshälung des mythischen Kerns versuchten besonders Lachmann, W. Müller u. a.; eine mehr allegorische Deutung der Sage gab unter andern der Däne P. E. Müller in der »Sagabibliothek«. Das während der ersten Jahrhunderte nach seiner Abfassung vielgelesene N. besitzen wir in zahlreichen Handschriften, von denen drei Pergamenthandschriften des 13. Jahrh. sind und unter der Bezeichnung A (Hohenems-Münchener), B (St. Galler) und C (Hohenems-Latzbergische) als die wichtigsten betrachtet werden. Während des 16. und 17. Jahrh. war das N. verschollen; nur ein einziger deutscher Gelehrter, der Oesterreicher Wolfgang Lazius, hat es gekannt und daraus einige Strophen in seine »Geschichte der Völkerwanderung« aufgenommen. Erst in den 50er Jahren des 18. Jahrh. entdeckte

J. J. Bodmer auf dem Schloß Hohenems in Graubünden zwei Handschriften des Nibelungenlieds und ließ aus einer derselben den zweiten Teil unter dem Titel: »Kriemhildens Rache« (1757) abdrucken. Eine vollständige Ausgabe, deren erster Teil auf der andern Hohenemser Handschrift beruht, erschien in des Schweizer's H. Myller »Sammlung deutscher Gedichte aus dem 12.—14. Jahrhundert« (1782). Indes wurde die Bedeutung des Gedichts damals nur von sehr wenigen, unter denen der Historiker Johannes v. Müller obenan steht, erkannt. Erst durch Fr. Heintz v. d. Hagen's verdienstvolle Bemühungen wurde das N. Gegenstand allgemeineren Interesses. Während das größere Publikum allmählich durch neuhochdeutsche Übertragungen der mächtigen Dichtung näher trat, war das N. Gegenstand fortgesetzter wissenschaftlicher Forschung und eines oft höchst erbittert geführten wissenschaftlichen Kampfes zwischen R. Lachmann, seinen Schülern und Anhängern einerseits und zwischen Ad. Holzmann, Zarncke, Franz Pfeiffer anderseits. Bei diesem Kampf handelt es sich in der Hauptsache um die Frage, ob das N. von einem bloßen Bearbeiter aus einzelnen Stücken (Liedern) des verschiedensten Alters zusammengefügt, oder ob es einheitlich (wenn auch immer auf Grund älterer Bearbeitungen des Stoffs) gedichtet worden sei. Erst in zweiter Linie kam die Frage, in wem man die Existenz eines wirklichen Dichters voraussetzt, dem namentlich die durchgehends ahnungsvolle, vorausschauende Grundstimmung zugeschrieben werden mußte, den Dichter des großen Werks zu suchen habe. Namentlich Franz Pfeiffer glaubte diesen Dichter feststellen zu können. Er wies scharfsinnig auf das notorische Verhältniß hin, daß in bezug auf die strophischen Formen der Poesie in Deutschland bis gegen 1250 ein streng beobachtetes Gesetz galt: nämlich, daß der Erfinder einer Strophe zugleich ihr Eigentümer war und sich ihrer allein bedienen durfte. Das Versmaß des Nibelungenlieds aber, die Nibelungenstrophe (s. unten), entspricht in seinem Bau genau der strophischen Form, welcher sich der älteste deutsche Liederdich-

ter, der unter dem Namen Kürenberg (s. d.) bekannte Minnesinger, in den von ihm überlieferten Liedern bedient hat. Demnach ist, so schloß Pfeiffer, die Nibelungenstrophe Eigentum des Kürenbergers, und dieser (dessen schöpferische Zeit etwa zwischen 1120 und 1140 fällt) ist auch der Verfasser des Nibelungenlieds. Zwar kann letzteres die Gestalt, in welcher es heute vorliegt, aus formellen Gründen erst nach 1190 empfangen haben; allein dies widerlegt nicht die Identifizierung seines Urhebers mit dem fraglichen Minnesänger. Dann ist, wie schon Holzmann nachzuweisen suchte, unser N. nicht das ursprüngliche Werk des Dichters, sondern die spätere, nach dem verfeinerten Geschmack der höfischen Welt vorgenommene Umarbeitung eines ältern Gedichts. So hat die Lehre von der Einheit des Gedichts, welche aus ästhetischen Gründen schon weit früher, unter andern durch L. Bauer und L. Uhland, vertreten wurde, auch durch die Wissenschaft eine Unterstützung erhalten, wenn auch eine große Reihe hochverdienter Gelehrten fortfährt, die Einheit zu leugnen und die Lachmann'sche Theorie mit immer neuen Einzeluntersuchungen zu stützen.

Unter den ältern Ausgaben des Nibelungenlieds sind die noch jetzt wichtigsten: »Der Nibelungen Lied«, zum erstenmal in der ältesten Gestalt aus der St. Galler Handschrift herausgegeben von v. d. Hagen (1820); »Der Nibelunge Not und die Klage« von R. Lachmann (1826); »Zwanzig Lieder von den Nibelungen« von Lachmann (1840); dann die Ausgaben von Zarncke (1856), Holzmann (1857) und Bartsch (1867). Ein vollständiges Verzeichnis der Nibelungenlitteratur findet sich in der 3. Auflage von Zarncke's Ausgabe des Gedichts. Die gelungensten neuhochdeutschen Übersetzungen des Nibelungenlieds sind die von Simrock (1827, 40. Aufl. 1880) und Bartsch (1867). Andre Übertragungen verfaßten Pfizer (1842), Braunsfels (1846), Marbach (1872). Der gewaltige Stoff des Nibelungenlieds aber hat seit dem Bekanntwerden desselben die Dichter unsers Jahrhunderts zu immer neuen Bearbeitungen

einzelner Episoden, namentlich dramatischen Bearbeitungen, gereizt. Diese dramatischen Behandlungen beginnen schon mit Fouqués Trilogie »Der Held des Nordens« (1809). Es folgten Hermanns »Nibelungen« (1826), Raupachs Tragödie »Der Nibelungen Hort« (1834), die Dramen: »Brunhild« von Geibel (1857), »Kriemhild« von Hofäus (1866), »Sigufried« von Ettmüller (1870), Hebbels Trilogie »Die Nibelungen« (1862), »Kriemhild« von Arnd-Kürenberg (1874), Wilbrandts »Kriemhild« (1879).

Die sogen. Nibelungenstrophe besteht aus vier paarweise gereimten Verszeilen, deren jede in zwei Hälften mit je drei Hebungen, aber von ungleichartiger Beschaffenheit zerfällt, indem die erste Hälfte einen weiblichen, die zweite einen männlichen Schluß hat, die zweite Hälfte der vierten Zeile aber in der Regel vier Hebungen enthält. Im Auftakt können zwei Kürzen stehen; ebenso kann aber die Senkung auch ganz fehlen, so daß zwei Hebungen unmittelbar nebeneinander zu stehen kommen. Diese rhythmische Mannigfaltigkeit gibt der Nibelungenstrophe eine außerordentliche Mannigfaltigkeit und höchste Ausdrucksfähigkeit.

Nibelungenfage, die ältere Gestalt der Siegfriedsage, welche im Nibelungenlied nur teilweise überliefert ist und da und dort durch das Gewebe der letzten uns erhaltenen epischen Gestaltung gleichsam hindurchschimmert. Der Vergleich dieser Teile des Nibelungenlieds mit einzelnen andern poetischen Bruchstücken und mit den nordischen Liedern und Sagen, von denen man annimmt, daß sie in einem engern Zusammenhang mit ältern deutschen, verloren gegangenen Überlieferungen stehen, vom Frankenland und den Ufern des Rheins nach dem skandinavischen Norden gewandert sind, ergibt mit Gewißheit, daß in der ursprünglichen Sage Siegfrieds Drachentötung und die Gewinnung des Horts, das Verhältnis Siegfrieds zur Walküre Brunhild von weit höherer Bedeutung waren als in der spätern Gestaltung. Wieviel mythologische Elemente in der ursprünglichen Siegfriedsage enthalten gewesen, wie bald

dieselben zurückgedrängt und ausgestoßen worden, in welchen poetischen Fassungen die N. bis zum 10. und 12. Jahrh. existiert hat, wird für immer Gegenstand gelehrter Untersuchungen, mehr oder minder geistvoller Hypothesen und Kombinationen bleiben. Das Gedicht vom »Hörnen Siegfried« (Siegfrieds Drachenkampf), das im 16. Jahrh. gedruckt und demnächst zu einem Volksbuch in Prosa aufgelöst wurde und welches aus alter Zeit stammen muß, da es sich nicht nur mit der Thidreks-, sondern mit der ältern Völsungasaga, ja mit noch ältern angelsächsischen Gedichten berührt, ist eins der entscheidenden Zeugnisse für die ältere Gestalt und Richtung der Sage. Dieselbe konzentrierte sich jedenfalls vorwiegend, wenn auch nicht ausschließlich, auf Leben und Sterben Siegfrieds, der in seiner Jugend und seinem Mannesalter den Idealen eines noch ganz urfrischen, auf ungestüme That- und Thatlust gestellten, die persönliche Kraft und Freudigkeit über alles ehrenden Zeitalters entspricht. Die völlige Wiederherstellung der ursprünglichen Sage ist von neuern Dichtern viel versucht worden; die nordischen Gestaltungen haben dabei hauptsächlich zum Anhalt gedient. Die wichtigsten hierher gehörigen Dichtungen sind: die »Siegfriedsage« (der erste Teil der »Nibelungen«) von W. Jordan und »Der Ring des Nibelungen«, ein Bühnenspektakel von Richard Wagner. Vgl. Rehorn, Die deutsche Sage von den Nibelungen in der deutschen Poesie (1877).

Nicolai, 1) Philipp, Dichter des 16. Jahrh., geb. 10. Aug. 1556 zu Mengeringhausen, starb nach mannigfach bewegtem Leben als Pfarrer in Hamburg 26. Okt. 1608. Dichter einiger geistlicher Lieder (»Wachet auf, ruft uns die Stimme«, »Wie schön leuchtet der Morgenstern«) von eigentümlicher Innigkeit und schwungvoller Glaubensfreudigkeit.

2) Christoph Friedrich, Schriftsteller des 18. Jahrh., geb. 18. März 1733 zu Berlin, erlernte den Buchhandel, studierte aber daneben alte und neue Schriftsteller mit höchstem Ernst und Fleiß und versuchte sich schon 1752 litterarisch mit

den »Briefen über den jetzigen Zustand der schönen Wissenschaften«, die ihm die Bekanntschaft Lessings und eine nähere freundschaftliche Beziehung zu demselben eintrugen. Mit Lessing und Mendelssohn zusammen gründete er, da er inzwischen die väterliche Buchhandlung übernommen hatte, die »Briefe, die neueste deutsche Litteratur betreffend« (1759—1765, 24 Bde.), denen Lessings Mitwirkung bleibende Bedeutung sicherte. Ganz selbständig verfuhr N. bei Herausgabe der »Allgemeinen deutschen Bibliothek« (1765, mit ihren Fortsetzungen bis 1805), die er zum Hauptorgan der eigentlichen Aufklärungsrichtung in der deutschen Litteratur erhob. Hochbetagt starb N. 8. Jan. 1811 zu Berlin. Seine ältern litterarischen Leistungen in der »Sammlung vermischter Schriften« (1759), in den »Ehrendenkbüchern« Gw. v. Kleists, Th. Abbt's bezeugten einen regen Eifer für das Beste der deutschen Litteratur. Sein Roman »Leben und Meinungen des Herrn Magister Sebalbus Rothanker« (1773—76) war freilich ein aufgeklärter Tendenzroman des größten Schlags, aber doch wohlgemeint, durch lebendige Szenen und eine gewisse Sorgfalt der Darstellung ausgezeichnet. Die parodistischen Werke hingegen, in denen er die neue Poesie und Philosophie zu bekämpfen dachte: »Freuden des jungen Werther« (1774), »Leben und Meinungen des Sempronius Gundiher, eines deutschen Philosophen« (1798) (auch »Gyn seyner Flehner Almanach«, der die Genies, den Begriff des Volkslieds und alle echte, aus dem Herzen quellende Lyrik zugleich verhöhnzte, gehört hierher), waren so eng und dürftig in ihrer Anschauung, so polternd-eitel in ihrer Rechthaberei, so platt im Ausdruck, daß sie die äußerste Verachtung verdienten, welche das jüngere Geschlecht dem einst hochgeachteten Schriftsteller zu teil werden ließ. Zu seinen bekannten Werken zählten noch: die nüchterne und breite »Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz« (1781—96); die »Geschichte eines dicken Mannes« (1794); die Schrift »über meine gelehrte Bildung, über meine Kenntnis der kritischen Philosophie etc.« (1799) so-

wie »Das Leben Justus Mörsers« (1799). Einer Selbstbiographie, die noch bei seinen Lebzeiten (1804) erschien, folgte Günther v. Götting's »Nicolais Leben und litterarischer Nachlaß« (1820).

Nicolay, Ludwig Heinrich von, Dichter des 18. Jahrh., geb. 29. Dez. 1737 zu Strassburg, folgte als Professor an der Strassburger Universität einem Ruf nach Rußland, war Lehrer des Großfürsten Paul, seit 1798 Direktor der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, starb 18. Nov. 1820 auf dem Landgut Monrepos in Finnland. Als Dichter gehörte N. zu den direkten Nachahmern Wielands, seine poetischen Erzählungen: »Galvine« (1773), »Reinhold und Angelika« (1781), »Zerbin und Bella« und zahlreiche andre, dem Stoff nach meist aus Ariost geschöpft, gaben den schwächern Produktionen des Meisters nichts nach.

Niembsch von Strehlenau, s. Genau.

Nieritz, Gustav, Schriftsteller des 19. Jahrh., geb. 2. Juli 1795 zu Dresden, war Oberlehrer und seit 1841 Direktor der Bezirksschule zu Antonstadt-Dresden, trat 1864 in Ruhestand und starb 16. Febr. 1876 zu Dresden. N. schrieb eine lange Reihe von Erzählungen für die Jugend, welche sich höchste Beliebtheit erwarben und als »Jugendschriften« gesammelt wurden; eine kleinere Anzahl für Erwachsene bestimmter Volkserzählungen erschien in dem viele Jahre von ihm herausgegebenen »Deutschen Volkskalender«. Seine »Selbstbiographie« (1872) entwirft das Bild eines Lebens, das aus dürftigen Anfängen ohne Verkümmern nach Maßgabe der natürlichen Anlage gediehen ist.

Niklas von Weyl (Wyle), Schriftsteller des 15. Jahrh., aus Bremgarten in der Schweiz gebürtig, Schulmeister zu Zürich, zwischen 1445 und 1447 Ratschreiber in Nürnberg, nachmals Stadtschreiber in Gfelingen, wo er noch 1462 lebte, zuletzt Kanzler des Herzogs Ulrich von Württemberg. Er betätigte sich hauptsächlich als Übersetzer aus dem Lateinischen. Seine »Translation oder Tütschungen« (aus Aeneas Sylvius, Poggio etc.) wurde zuerst 1478 gedruckt, neuerlich (1861) von Keller wiederum herausgegeben.

Nikolaus von Jeroschin, s. Jeroschin.
Nobel, König, der Name des Löwen in den spätern Bearbeitungen des Reineke Fuchs, wo derselbe an Stelle des ursprünglichen Bären König des Tierreichs geworden ist.

Noë, Heinrich August, Schriftsteller der Gegenwart, geb. 16. Juli 1835 zu München, studierte seit 1843 in Erlangen Naturwissenschaften und vergleichende Sprachwissenschaft, war 1857—63 Bibliotheksekretär zu München, lebte seit 1875 teils in Wien, teils in den Alpen, vorzugsweise in Tirol und Kärnten. Seinen zahlreichen und zum Teil vorzüglichen Schilderungen aus den Alpen, unter andern: »Bayrisches Seebuch« (1865), »Österreichisches Seebuch« (1867), »Der Frühling von Meran« (1868), »Brennerbuch« (1869), »Bilder aus Südtirol« (1871), »Italienisches Seebuch« (1874), ließ er Romane und Novellen mit dem Hintergrund der Alpenwelt folgen. Zu den letztern gehören: die »Erzählungen und Bilder« (1873); »Gasteiner Novellen« (1875); »Robinson in den Hohen Tauern« (1875).

Noorden, Karl von, Historiker der Gegenwart, geb. 11. Sept. 1833 zu Bonn, studierte daselbst, in Marburg und Berlin Philologie und Geschichte, ward, nachdem er Professuren in Greifswald, Marburg, Tübingen, Bonn bekleidet, 1877 als Professor der Geschichte an die Universität Leipzig berufen. Der Litteratur gehört er durch sein nach der Seite der Forschung wie einer energisch-gebrängten, künstlerisch ausgearbeiteten Darstellung hin bedeutendes Werk »Europäische Geschichte im 18. Jahrhundert« (erste Abteilung: »Der spanische Erbfolgekrieg«, 1870—73) an.

Nordmann, Johannes, Schriftsteller der Gegenwart, geb. 13. März 1820 zu Landersdorf bei Krems in Niederösterreich, studierte zu Wien, widmete sich der Litteratur und lebte als Journalist in Dresden, Leipzig und Wien. Seinen ersten »Gebichten« (1847) und einem jugendlich unreifen »Novellenbuch« (1846) ließ er unter andern den historischen Roman »Carrara« (1851), die »Frühlingsnächte in Salamanca« (1857), »Wiener

Stadtgeschichten« (1869), »Der zerbrochene Spiegel« (1870), ferner eine Tragödie: »Ein Marschall von Frankreich« (1857), und ein größeres episches Gedicht: »Eine Römerfahrt« (1876—77), folgen.

Nordstern, Arthur von, s. Nostitz.

Nostitz und Zankendorf, Gottlob Adolf Ernst von (pseudonym Arthur von Nordstern), Dichter des 19. Jahrh., geb. 21. April 1765 auf dem Gut See in der Oberlausitz, seit 1809 sächsischer Konferenzminister, starb 15. Okt. 1836 auf dem ihm gehörigen Gut Oppach in der Lausitz. Seine romantischen Dichtungen: »Valeria« (1803) und »Frene« (1818) sowie zahlreiche lyrische Gedichte, rein, aber schwächlich in Empfindung und Ausdruck, stellen ihn zum Kreis der Abendzeitungs-poeten, mit dem er auch in lebhaftem persönlichen Verkehr stand.

Notker Labeo, althochdeutscher Schriftsteller des 10. Jahrh., Mönch des Klosters St. Gallen, gest. 29. Juni 1022, als Übersetzer der Psalmen, des Boetius und einer Reihe antiker Schriftwerke von großer (doch mehr sprachlicher als poetischer) Bedeutung für die Anfänge der deutschen Litteratur.

Novalis, s. Hardenberg.

Nürnberger, Woldemar (pseudonym M. Solitaire), Schriftsteller des 19. Jahrh., geb. 1. Okt. 1818 zu Sorau, studierte in Leipzig und Berlin Medizin, veröffentlichte schon auf der Universität ein phantastisch-pessimistisches Gedicht: »Josephus Faust« (1842), ließ sich später als praktischer Arzt in Landsberg a. d. Warthe nieder, fortwährend litterarisch thätig, starb daselbst 1869. Seine Phantasien und Erzählungen sind wesentlich Nachtstücke, bei allen phantastischen Einzelheiten im Grund auf scharfer, aber pessimistischer Beobachtung der Wirklichkeit ruhend, nur selten durch lichte Züge ausgezeichnet, in der Charakteristik hartantiger oder trostlos verzweifelter Naturen zum Teil vorzüglich, in See- und Waldschilderungen oft hochpoetisch, aber durch einen seltsam geschraubten, langatmigen Vortrag ebenso beeinträchtigt wie durch ihre verbitterte Empfindung. »Dunkler Wald und gelbe Düne« (1855), »Trauter Herb und

fremde Woge« (1856), »Erzählungen bei Nacht« (1858), »Erzählungen bei Licht« (1860), »Die Geschichte des Alchimisten Imbecill Kählein« (1863) und »Erzählungen bei Mondschein« (1865) sind die besonders charakteristischen.

D.

Oberge, s. Gilhart von Oberge.

Odipus, tragische Gestalt der griechischen Heroensage, der Sohn des Laios und der Jokaste, der, auf Grund eines Orakels als Kind ausgesetzt, in wörtlicher Erfüllung des dunkeln Schicksalspruchs seinen Vater getötet, seine Mutter geheiratet und mit ihr die Krone von Theben erworben hatte. Durch ein neues Orakel, welches Nachforschungen nach dem Mörder des Laios befiehlt, ward die furchtbare Wahrheit an den Tag gebracht, und D. blendete sich selbst und durchzog als flüchtiger Bettler das Land, während Jokaste sich erhängte. Der Charakter und das dunkle Geschick des D., welche die griechische Dichtung, namentlich die Tragöden, angezogen hatten, gingen aus dieser in die neuere Poesie, auch in die deutsche über. Eine erste Dramatisierung der Odipussage unternahm Hans Sachs in der Tragödie »Die unglückhafte Königin Jokaste« (1550). In späterer Zeit versuchte A. v. Klingemann in »D. und Jokaste« (1809) die großen Odipusdramen des Sophokles dem modernen Bühnenwesen und Bühneneffekt anzunähern. Der Odipussage im Hauptmotiv: der unbewussten Vermählung mit der eignen Mutter, verwandt ist die mittelalterliche Legende »Gregorius vom Stein«, von Hartmann von Aue (s. d.) episch bearbeitet.

Osterdingen, s. Heinrich von Osterdingen.

Ohlenschläger, Adam Gottlieb, dänisch-deutscher Dichter des 19. Jahrh., geb. 14. Nov. 1779 zu Kopenhagen (Vesterbro), widmete sich zuerst auf der Kopenhagener Universität der Rechtswissenschaft, bald aber, durch die Bekanntschaft mit den deutschen Dichtern angeregt, der Pflege seiner poetischen Begabung, welche ihm durch eine Staatsunterstützung erleichtert wurde. Von 1805—10 lebte er in Deutschland, Frankreich, der Schweiz

und Italien und befreundete sich mit allen geistigen Größen dieser Länder. Zur deutschen Litteratur gewann er nicht nur dadurch ein besonderes Verhältnis, daß er die Mustergültigkeit derselben für die dänische Dichtung offen anerkannte, sich Goethe und den deutschen Romantikern anschloß, sondern sich auch in deutschen Dichtungen versuchte und einen Teil seiner dänisch geschriebenen Dichtungen ins Deutsche übertrug. Zu den deutsch gedichteten gehörte die Künstlertragödie »Coregio« (1809), zu den übersetzten die Dramen: »Arel und Walborg« und »Palnatole«. 1810 nach Kopenhagen zurückgekehrt, zum Professor der Ästhetik an der Universität ernannt, in einem langen und bis zu Ende produktionsreichen Dichtleben als die hervorragendste poetische Kraft Dänemarks willig anerkannt und geehrt, lebte D. im ganzen ein sehr glückliches Dasein und bewahrte bis zu seinem 20. Jan. 1850 erfolgten Tod seine geistige Frische. Von seinen spätern Werken wurden der Roman »Die Inseln im Südmeer« (1826), eine Bearbeitung der Schnabelschen »Insel Jelsenburg«, sowie die den gesammelten Werken vorgelegten »Lebenserinnerungen«, zuerst deutsch geschrieben, übrigens aber fast alle Produktionen des Dichters von ihm selbst ins Deutsche übertragen. An der deutschen Gesamtausgabe seiner »Werke« (1829—30, 18 Bde., und 1839, 21 Bde.) nahm er daher so entscheidenden Anteil, daß er mit Recht beanspruchen durfte, auch als deutscher Dichter angesehen zu werden. Außer seinen eignen Dichtungen übersetzte er »Holbergs Lustspiele« (1822—23) ins Deutsche.

Olearius, Adam, Schriftsteller des 17. Jahrh., geb. 1599 zu Mischersleben, studierte in Leipzig, trat in die Dienste des Herzogs Friedrich III. von Holstein-Gottorp, begleitete dessen berühmte Ge-